

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 21 (1943)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
 Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Maria Stein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
 Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 7

Maria Stein, Januar 1944

21. Jahrgang

M e r k' e s D i r !

Suerst kommt die Last,
 Hernach die Raft;
 Wer will was haben,
 Der muß auch graben;
 Dein Kreuz trag still,
 Wie Gott es will;
 Sei allzeit bereit
 Für die Ewigkeit.

Gottesdienst-Ordnung

22. Jan.: Sa. Fest des hl. Diaf. u. Mart. Vincentius, Patrons der Kirche und des Klosters Mariastein. 10 Uhr: Levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper Aussetzung und Segen.
23. Jan.: 3. So. n. d. Ersch. Eogl. von der Heilung eines Ausfägigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
30. Jan.: 4. So. n. d. Ersch. Das Eogl. berichtet, wie Jesus einen Meeressturm gestillt. Gottesdienst wie am 23. Januar.
2. Febr.: Fest von „Mariä Lichtmeß“ und erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug 6—9 Uhr: Hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Feierl. Kerzenweihe, hernach levit. Hochamt, dann Aussetzung des Allerheiligsten, wenn es Temperatur und Pilgerbesuch zuläßt, auf jeden Fall aber um 1 Uhr. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, dann Predigt, hernach gesung. Vesper mit sakram. Segen. Vorwie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
3. Febr.: Do. Fest des hl. Bisf. u. Mart. Blasius. Nach jeder hl. Messe wird auf Verlangen der Blasiussegen erteilt.
5. Febr.: Pr.=Sa. und Fest der hl. Agatha, Jungfr. u. Mart., Patronin gegen Feuersgefahr. 8.30 Uhr ist ein Amt am Agatha-Altar. Nach demselben werden Früchte und Lebensmittel zu Ehren der hl. Agatha gesegnet zum Gebrauch gegen sinnliches und materielles Feuer.
6. Febr.: Sonntag Septuagesima, Beginn der Vorfastenzeit. Eogl. von den Arbeitern im Weinberg.. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
10. Febr.: Do. Fest der hl. Scholastika, Schwester des hl. Benedikt und erste Abtissin der Benediktinerinnen. Volk. Ablass in allen Ordenskirchen. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.
13. Febr.: So. Sexagesima. Eogl. vom Sämann. Gottesdienst wie am 6. Febr.
20. Febr.: So. Quinquagesima. Eogl. von der Leidensvorausagung Jesu und der Heilung eines Blinden. Gottesdienst wie am 6. Februar.

Mein Heiland. Ein Meß- und Kommunionbüchlein für die Schulfugend und das Volk. Bildschmuck von Kunstmalers Aug. Bächtiger. Zweifarbiges Druck. In Einbänden: Ballonleinen, rot oder blau, Farbschnitt Fr. 3.50; Ballonleinen, Goldschnitt Fr. 4.—; Leinwand, Rothschnitt Fr. 3.60; Kunstleder, farbig, Goldschnitt Fr. 4.60; Spaltleder, wattiert, Goldschnitt Fr. 11.50. Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Die in diesem Büchlein enthaltenen Gebete und Andachten sind entnommen dem reichen Schatz des Meßbuches und dem Brevier. Jede Andacht schließt mit einer „Lesung“, die fast durchwegs dem Brevier entliehen ist. So können Jugend und Volk die einfachen und schönen Gebete unserer heiligen Kirche kennen lernen und zwar in verständlicher Form. Geschmückt ist das Büchlein mit Zeichnungen von August Bächtiger. Die Bildchen sind eigens gezeichnet worden und fließen aus dem Wortlaut der Gebete heraus. Das Büchlein ist eine Art Verbindung zwischen Meß- und Kommunionbuch. — Die Gebetliteratur ist mit diesem Büchlein wertvoll bereichert worden. Es ist ihm eine weitere Verbreitung sehr zu wünschen.

Rückblick auf das Jahr 1943

Seit 20 Jahren hat H. S. Pater Superior Willibald in der Januar-Nummer immer einen Rückblick geworfen über den Wallfahrtsbetrieb des abgelaufenen Jahres. Die Leser der Glocken verstehen und begreifen es, wenn er diese Berichterstattung im Hinblick auf seine doch noch geschwächte Gesundheit einem Mitarbeiter überläßt. Gott sei Dank können wir allen Pilgern und Freunden des Hauses mitteilen, daß die erfreuliche Besserung von Pater Superior anhält. Er kann jeden Tag in seinem Zimmer zelebrieren und die laufenden Korrespondenzen besorgen. Allen ein herzliches „Vergelt's Gott“, die an seiner Krankheit teilgenommen, ihm Liebesdienste erwiesen, die für ihn gebetet haben usw.

Was nun den Wallfahrtsbetrieb im 5. Kriegsjahr betrifft, können wir trotz hermetisch abgeschlossener Landesgrenze viel freudige Ereignisse konstatieren, wenn auch die Zahl der Pilger und Kommunionen merklich zurückgegangen ist. Vorerst sei bemerkt, daß die Gebetskreuzzüge — im Dezember war es der 123. seit der Einführung — immer gut besucht waren. Sie haben sich so eingelebt, daß viele Pilger Mariastein sich nicht vorstellen können ohne dieselben. Ohne Zweifel haben sie schon viel Segen gebracht.

Die üblichen Bittgänge der Nachbarspfarreien waren im allgemeinen gut besucht, die Teilnahme der Männerwelt und der Kinder läßt zu wünschen übrig. Erstere mögen dann und wann durch den Militärdienst verhindert sein, aber letztere könnten doch kommen. Sie erhalten deshalb auch schulfrei. Mögen die Eltern das Sprichwort nicht vergessen: „Jung gewohnt, alt getan.“

An diese Bittgänge schlossen sich viele Pfarreiwallfahrten von Stadt und Land, auch viele Jungfrauen- und Frauenwallfahrten, die durchwegs eine erfreuliche Beteiligung aufwiesen. Auch die Basler Männer-Wallfahrt stand im Zeichen der Besserung. Möge der Gebetsgeist erstarken und die Zahl der Teilnehmer noch mehr wachsen. So lange wir noch betende Männer haben, wie ein Bruder Klaus, brauchen wir um die Zukunft von Land und Volk der Heimat nicht zu bangen.

Erfreulich waren die vielen Kinderwallfahrten — abgesehen von den Kommunikanten der Nachbargemeinden — die gekommen sind, um zu beten für den Frieden. Besonders zu erwähnen sind die großen Kinderwallfahrten von St. Josef und St. Anton Basel, dann die Kinder der Theresienschule Basel und die Schulkinder von Kleinlützel, die einen Marsch von 6—7 Stunden machten. So ist es recht: die Kinder früh in den Tempel zu führen, früh beten und wallfahren zu lernen, denn früh übt sich, was ein Meister werden will. — Ein besonderes Ereignis war die kantonale Wirtewallfahrt vom 12. Juli unter Leitung von H. S. Pfarrer Gmür von Neuendorf (Solothurn) und noch freudiger war die

Jubiläums- und Friedenswallfahrt des kantonalen Jungmannschaftsverbandes von Baselland vom 22. August. Der Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng hielt den tausend Jungmännern selbst die Ehrenpredigt. — Sehr erfreulich war die Beteiligung der Luzerner Wallfahrt mit 1100 Pilgern, dann die jährliche Schwarzbuben-Wallfahrt mit 1400 Pilgern vom 28. September.

Den Höhepunkt aller Festlichkeiten und Prozessionen bildete auch dieses Jahr wieder das Maria Trostfest am 1. Juli-Sonntag. Vormittags zelebrierte der hochwst. Abt Dr. Leodegarius Hunkeler von Engelberg ein feierliches Pontifikalamt und nachmittags stand der Apostolische Nuntius der Schweiz, Msgr. Bernardini der großen Muttergottes-Prozession vor, begleitet von Abt Leodegar und Abt Basilius und Herrn Landammann Dr. Obrecht, sowie von 50 Vereinen mit flatternden Bannern und mehreren tausend Pilgern. Ein kleines Abbild von den marianischen Triumphzügen in Fatima.

Zwei höchst erfreuliche Ereignisse waren die Choralwoche vom 2.—9. August unter Leitung von Prof. Carraz, besucht von 38 Teilnehmern beiderlei Geschlechtes und die Eröffnung und Altarweihe der neu restaurierten Sieben-Schmerzen- oder Reichensteinischen Kapelle vom 25. September in Anwesenheit von Landammann Dr. Obrecht als Vertreter der Regierung.

Bei den einen und anderen Festlichkeiten gab der Diözesanbischof drei Mal der Gnadenmutter und den Hütern des Heiligtums die Ehre des Besuches, sowie drei Abte und sechs Mal einer der Regierungsräte.

Im Verlauf des Jahres wurden rund 3300 hl. Messen gelesen und 20,000 hl. Kommunionen ausgeteilt. Hl. Exerzitien machten 70 Priester, 99 Männer und Jungmänner, 58 Knaben und 158 Jungfrauen. Das Sakrament der Ehe empfangen 217 Paare, davon waren 52 gemischte. Sie verteilen sich auf die Kantone wie folgt: Bern 52, Solothurn 51, Aargau 38, Baselstadt 24, Baselland 23, Luzern 13, Wallis 6, Zürich und Schwyz je 2, Zug, Obwalden, Uri, Schaffhausen, Graubünden und Waadt je ein Paar.

An dieser Stelle sei auch allen herzlich gedankt, die im Verlaufe des Jahres zur Förderung und zum Gedeihen der Wallfahrt und des Gottesdienstes irgendwie beigetragen. Herzlichen Dank allen Pilgerführern und Pfarrherren, die Pilgerzüge und Wallfahrten organisierten. Herzlichen Dank dem hochwst. Nuntius und Bischof, sowie allen Prälaten für ihr Erscheinen und ihre geleisteten Dienste. Herzlichen Dank den Vertretern der Regierung für ihr Erscheinen. Herzlichen Dank allen Vereinen, die irgendwie mitgewirkt. Herzlichen Dank dem Kirchenchor von Mariastein und dem Chor der Katholiken Basels und allen Chören, die ihre schönsten Weisen zur Verschönerung des Gottesdienstes dargeboten. Herzlichen Dank auch für alle Blumenspenden während des Jahres. Mit diesem Dank verbinden wir die Bitte an die Gnadenmutter: Maria mit deinem Kinde lieb, allen den reichsten Segen gib!

P. Pius.

Papstspende für Flüchtlinge

Papst Pius XII. ließ Mitte Dezember durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Msgr. Bernardini, für die Zivilflüchtlinge in der Schweiz der Schweizerischen Caritaszentrale in Luzern eine großzügige Hilfsspende zukommen. Dabei befanden sich über 1100 neue Kleidungsstücke wie Jacken, Pullover, Wollhemden, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schärpen usw. Darunter waren neben Kleidungsstücken und Wäsche auch Spielsachen für Kinder. Die Sendung stellt einen Gesamtwert von über 10,000 Fr. dar.

Ueberdies ließ der Heilige Vater den Flüchtlingen durch die Nuntiaturn in Bern folgenden Weihnachtswunsch aussprechen:

„Unsern geliebten Militärinternierten und Zivilflüchtlingen, fern der Weihnachtsfreuden am heimischen Herd und weitab von den lieben Angehörigen, sowie allen denen, die an ihrem Leid innerlich Anteil nehmen, senden wir in herzlicher Verbundenheit Unsern Apostolischen Segen, getragen vom innigsten Wunsche, der von Jesus Christus allen Schmerzgebeugten geschenkte Friede möge zur völligen Wiedergutmachung all des erlittenen Ungemachs beitragen und das untrügliche Unterpfand einer neuen christlichen Zukunft bilden.

Batikanstadt, den 14. Dezember 1943.

Pius PP. XII.

Das ist jetzt nur ein kleiner Ausschnitt von der unermüdlichen Liebestätigkeit des Heiligen Vaters für das Wohlergehen der Kriegsgefangenen, der Verwundeten, der Flüchtlinge, der Obdachlosen, der Kriegsbeschädigten, ganz abgesehen von den fortgesetzten Bemühungen um einen baldigen und gerechten Frieden der Völker. Wie oft schon hat er seine Stimme erhoben zur Einstellung der Feindseligkeiten, zur gegenseitigen Versöhnung oder wenigstens zur Schonung von Zivilpersonen und wertvollen Objekten; wie viel hat er schon gebetet und geopfert für den Frieden der Welt und wie oft hat er die ganze Christenheit schon eingeladen zum Gebet um den Frieden und noch immer haben wir keinen Frieden. Fast möchte der eine oder andere glauben, das Gebet hat keinen Wert, es nützt doch nichts. Dem ist aber nicht so. Einmal hat der Betende das Verdienst eines guten Werkes und zweitens muß der Betende es immer ganz Gott überlassen, wann und wie er uns erhören will. Gott erhört sicher jedes gute Gebet, aber oft auf andere Weise, als wir es gern hätten. Wenn unser Gebet um den Frieden bisher nicht erhört worden, wie wir es wünschten, so liegt der Fehler nicht an Gott, sondern an den Menschen. Viele Menschen und viele Regierungen hören nicht auf Gott und seine Gebote und darum hören sie auch nicht auf Gottes Stellvertreter, den Papst, und wer nicht hören will, muß fühlen.

Der Heiland hat einst zu den Aposteln gesagt: „Wer euch hört, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet denjenigen, der mich gesandt hat.“ (Luk. 10, 16.) Er meinte den Vater im Himmel. So lange aber ein Kind den Vater verachtet u. beleidigt, wird er es kaum erhören. Hier haben wir also den tieffsten Grund, warum Gott das Gebet um den Frieden noch nicht erhört, wie wir es wünschten. Das darf die guten Kinder aber nicht verdrießen, weiter zu beten, denn viel vermag das beharrliche Gebet.

P. P. A.

St. Agatha im christlichen Volk

Schon seit vielen hundert Jahren ist St. Agatha bei unserem gläubigen Volk beheimatet. Jeder Priester nennt ihren Namen täglich in seinem Morgenopfer am Altar und in der Familienstube wird sie nach dem abendlichen Betläuten gegen Feuersgefahr angerufen. Wieviele unserer heimatlichen Kirchen läuten eine Agathaglocke! Die Glockengiesser haben ja immer eine grosse Vorliebe und Verehrung zur grossen Feuerheiligen von Sizilien gehabt, sie ist Patronin ihres Standes. Manch braves Hausmütterchen bewahrt in ihrer Kommode eine Agathakerze auf, um sie bei bösen Wettern im Hochsommer anzuzünden. Und wie viele „Agatli“ und „Mariagetli“ laufen über die hügeligen Wege der Innerschweiz, die ihrer heiligen Namenspatronin Ehre machen wollen.

Agatha, „die Gute“, stammt aus einer vornehmen Familie der Stadt Catania. Schönheit, Reichtum und eine angesehene Adelsfamilie schienen ihr eine freuden- und genussreiche Zukunft zu verheissen. Doch Gott hatte diesem auserwählten Kinde andere Wege vorgezeich-

Maria=Stein

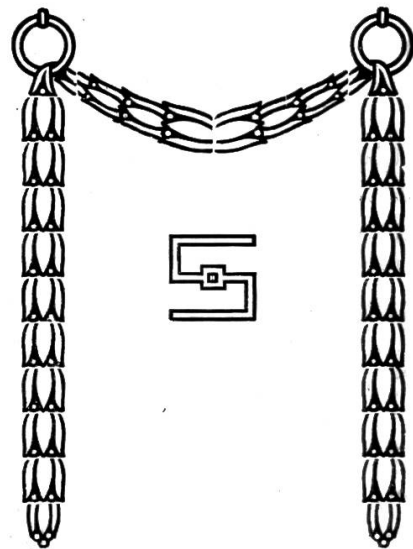
**Auf des Juras schroffen Felsen
Thront der Mutter Heiligtum.
Darin in jubelnden Excelsen
Singt das Lied zum Himmelsdom**

**Maria du im Kappelchen tief
Halbst dem Sünder oft in Gnaden;
Der hoffend zu deinem Bilde rief,
Zu wandeln dann auf bessern Pfaden.**

**Sei Hort mir und Trost und Segen,
In Arbeit, Kampf und Not,
Schutz und Kraft auf allen Wegen,
Wo Gefahr und Elend droht.**

**Drum Gruss dir, du altberühmter hehrer Ort,
Im Schweizerland in höchsten Ehren,
Sollen's immer freudig klingen dort
Psalmen von frommer Mönche Chören!**

J. S.



net. Nicht die Rosenpfade irdischer Freuden sollte sie wandeln, sondern die dornigen Wege des Verzichtens musste sie gehen. Sie war reich, um ärmer zu werden als eine Bettlerin; sie war vornehm, um niedriger zu werden als ein verachtetes Dienstmägdlein; sie war nur schön, um auf der Folter des Tyrannen elend zerschunden zu werden. Dieses langsame Absterben von dieser Welt kostete sie mit einem starken, inneren Jubel und einer Christus-gewissen Freude.

Quintian, der genussüchtige Statthalter von Catania, verlangte um jeden Preis die schöne, reiche Tochter Agatha zu heiraten. Und als die junge Christin dem Heiden die Hand versagte, glaubte er sie mit einem gemeinen Bubenstreich gefügiger zu machen. All die namenlose Gemeinheit und Niedertracht, die Agatha nun erfahren musste, konnte die tapfere Christin nicht mürbe machen. Auf die vielen Drohungen des wütenden Statthalters erwidert das starkmütige Mädchen: „Lass nur deine Bestien auf mich los, durch Christi Namen will ich sie bändigen. Spann mich auf die Folterbank, der Geist, der mich beseelt, ist ein Geist der Kraft, der Zucht und der Liebe.“ — Nach einer qualvollen Nacht im Kerker wieder gefragt: „Was hast du für dein Heil beschlossen?“, gibt sie die herrliche Antwort: „Christus ist mein Heil!“

Die grausamen Folterwerkzeuge zerdehnten und zermarteten auf die schrecklichste Weise die jungen Glieder, aber der Geist Christi, der Geist der Kraft und der Liebe waren stärker als alle Qualen teuflischer Menschen. Schrecklichste Not und unsagbare Schmach musste diese starke, reine Jungfrau erdulden, bis sie Christus, der göttliche Blut-Bräutigam zum ewigen Hochzeitsmahle heimholte. Betend und wimmernd lag sie auf den kalten Fliessen ihres dunklen Kerkers. Die Legende weiss zu berichten, wie in dieser letzten Not der heilige Apostel Petrus ihr erschienen sei und sie gestärkt habe für ihre letzte Stunde. Unvergänglich schön ist das letzte Gebet der starken Martyrin, ein Gebet der letzten Hingabe am Opferaltar des blutigen Martbrüms. „Herr Jesus Christus, guter Meister, ich danke Dir, dass Du mir diesen Sieg verliehen hast. Lass mich, Herr, glücklich zu Deinem unverwelklichen Licht gelangen. Mein Schutz und meine Stärke von Jugend an, der Du alle bösen Neigungen aus meinem Herzen genommen hast und meinen Leib unbefleckt bewahrt hast, der Du mir in den Martern die Gnade der ausharrenden Geduld und den Sieg über die grausamen Henkersknechte, über die Schrecken des Kerkers und des Feuers verliehen hast, zu Dir flehe ich, dass Du meinen Geist aufnimmest, denn der Augenblick ist gekommen, da ich diese Erde verlassen und zu Dir kommen darf, Barmherziger!“

Die alten Berichte über die heiligen Martyrer nennen den Todestag der Blutzeugen Christi „dies natalis“, Geburtstag. Im Jahre 251 feierte die starke, heilige Jungfrau A g a t h a ihren grossen Geburtstag für das ewige Leben. Am ersten Jahrestag ihres gottseligen Sterbens für Christus goss der Aetna seine alles versengenden Glutströme gegen die Stadt Catania. In ihrer höchsten Not nahmen die Stadtbewohner den Schleier der heiligen Agatha und trugen ihn dem Feuer-

strom entgegen — der sofort stille stand und erkaltete. Und wenn heute der tödliche Glutstrom des Aetna zu kochen beginnt, dann knien auf Sizilien die Menschen hilfesuchend vor das Bild der heiligen Agatha und das gläubige Volk von Catania trägt in feierlicher Prozession den Schleier der Heiligen wie vor Jahrhunderten betend durch die Strassen der Stadt.

Und wenn bei uns Feuersgefahr ausbricht oder schwere dunkle Wetterwolken und fahle Blitze drohen, dann kniet vielerorts die Familie mit der brennenden Agathakerze vor dem Kreuzesbild und bittet um Abwendung der Gefahr auf die Fürbitte der heiligen Jungfrau Agatha. Die gelben Agathakerzen werden am Fest der Heiligen geweiht und tragen die Inschrift: „Mens sancta, Spontaneus Honor Dei, et Patriae Liberatio“ — „Ein heilig Gemüt, willigliche Gottesehrung und Freiheit der Heimat.“ In den Bergdörfern Tirols kann man am Abend des Agathatages in den Häusern das mit vielen Lichtern funkelnde „Agathabrett“ sehen, auf dem so viele Kerzlein brennen als Mitglieder zur Familiengemeinschaft gehören. Gemeinsam betet die ganze Familie im Scheine dieser Kerzen den Psalter um Schutz gegen Feuersgefahr, Bewahrung vor dem ewigen Feuer der Hölle und um Erlösung aus dem Fegfeuer. Einen ähnlichen Zweck haben die sogenannten „Agathazettel“, die an den Haus- und Stalltüren angebracht werden. Es sind geweihte Bildchen der Heiligen mit der schon erwähnten Grabinschrift und dem Zusatz: „A laesura ignis protege nos, o Agatha pia!“ — „Vor Feuerschaden bewahre uns, o liebevolle Agatha!“ In unseren Landen bringen die Leute Brot zum segnen in die Kirche. Auch dies ist ein Schutzmittel gegen Feuersgefahr und sonstiges Missgeschick. Auch quälendes Heimweh soll es ersticken, weshalb sorgende Mutterliebe dem scheidenden Kinde gern einige Krümchen Agathabrot mitgibt.

Mit vollem Recht trägt die Heilige den schönen Namen *Agatha*: die Gute! In Wahrheit ist St. Agatha wie ja auch alle andern Heiligen, uns viel mehr, als blosse Helferin in irdischer Not. Ein Heiligenleben ist sichtbar und hörbar gewordene Gnade Gottes, ist verkörperte Verherrlichung des Dreifaltigen Gottes, in dem wir alle leben und sind, von dem wir alles haben und ohne den wir nichts sind und nichts vermögen. Auf Bildern und Altären steht die Heilige mit brennender Kerze und mit der Palme des Martyriums. Ueber ihr Leben darf man das Wort, das die heilige Liturgie der Kirche an ihrem Fest ausspricht, schreiben: „Ancilla Christi sum ...! — Ich bin eine Magd Christi.“ Eine schwache, zarte Jungfrau siegt in der Kraft der Gnade Gottes über die Bosheit und Grausamkeit ihrer Feinde, wird Schutzheilige ihrer Vaterstadt und weit darüber hinaus eine Lichtgestalt der ganzen heiligen Kirche. Wo immer auf Erden das heilige Messopfer gefeiert wird, da wird mit den heiligen Jungfrauen Luzia, Agnes, Caecilia auch ihr Name genannt und jedesmal steigt die Bitte um heilige Gemeinschaft mit ihr zum Himmel.

P. H. H.





**Statue der hl. Agatha auf dem Agatha-Altar
der Basilika zu Mariastein**

St. Paulus und seine Mahnungen

Am 25. Januar feiert die Kirche das Fest der Bekehrung des großen Völkerapostels Paulus. Wir können seine Mahnungen leicht in das Sprichwort zusammenfassen:

Geh' ohne Stab nicht durch den Schnee,
Und ohne Steuer nicht zur See;
Geh' ohn' Gebet und Gottes Wort
Aus deinem Hause niemals fort!“

Beherzigen wir wohl die goldenen Lehren dieses Sprichwortes.

„Geh' ohne Stab nicht durch den Schnee.“ Wer ohne Stab auf verschneitem, unbekanntem und ungebahntem Wege geht, kann leicht fehlgehen, ausgleiten und zu Falle kommen, ja sich tödlich verwunden. Der Schnee deckt eben gefährliche Stellen zu und täuscht so leicht den Wanderer, der erstmals den unbekannten Weg beschreitet. Tastet er aber mit dem Stab den Weg ab und stützt er sich auf ihn, kann er vor großem Schaden bewahrt bleiben.

Der Stab nun, auf den sich der Christ auf seinem Lebensweg in guten und bösen Tagen stützen soll, ist das heilige Kreuz. Wer sich im Leben auf die Lehren und das Beispiel des Gekreuzigten stützt und ihm nachfolgt, geht den sichern und königlichen Weg zum Himmel, denn im Kreuz ist Heil und Auferstehung und ewiges Leben. Das hat St. Paulus erfahren bei und nach seiner Bekehrung. Das Wort des Herrn hat sich in ihm vollkommen erfüllt: „Ich will ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muß.“ (Apg. 9, 16.) 23 Jahre arbeitete er nach seiner Bekehrung noch für seinen Herrn und Meister zum Heil der unsterblichen Seelen und meistens unter größten Leiden und Schwierigkeiten. Aber das Kreuz war sein Stab. Er rühmte sich im Kreuze Christi und freute sich für den Gekreuzigten zu arbeiten, zu leiden und zu sterben..

„Geh' ohn' Steuer nicht zur See!“ Wer auf einem Schiff ohne Steuer eine Seefahrt unternimmt, der wird ohne pardons von Wind und Wellen hin- und hergetrieben werden, schließlich an eine Felswand geschleudert oder an einer Klippe zerschellen.

Das Steuer, von dem jeder Christ sein Lebensschifflein leiten lassen muß, ist der Glaube an Gott und seine Abhängigkeit von ihm, ist Selbstverleugnung und demütige Unterwerfung unter den Willen Gottes. Paulus resp. Saulus ging vor seiner Bekehrung ganz böse Abwege und Irrwege, die ihn in Not und Armut führten wie den verlorenen Sohn. Da warnte ihn Gott auf wunderbare Weise. Eine Stimme vom Himmel rief ihm zu: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Und wie er auf seine Frage: Wer bist du, wer redet da mit mir, die Antwort bekommt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst,“ ruft er sofort aus: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Und was der Herr ihm sagt, das tut er. Durch demütige Selbstverleugnung, durch kindlichen Gehorsam besiegelt er seine Bekehrung und Rettung. Bei ihm hat sich das Sprichwort erfüllt: Der gehorsame Mann wird von Siegen reden. Aber Ungehorsam, stolzer Eigensinn, rechthaberisches, selbstfüchtiges Handeln führt ins Unglück und Verderben, wie uns das Beispiel der bösen Engel und Stammeseltern zeigt.

„Geh' ohn' Gebet nicht aus dem Haus.“ Sollen deine Arbeiten und Unternehmungen wohl gelingen und guten Erfolg haben, mußt du den Herrgott um seinen Segen bitten, denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Wenn aber der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute umsonst. St. Paulus hat durch Gebet und Fasten sich auf seinen Beruf vorbereitet und hat bei der Ausübung seines Apostolates immer wieder gebetet. Sagt er doch ausdrücklich: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt.“ Mit andern Worten: Ich kann alles mit der Hilfe und Gnade Gottes. „Da ich aber mußte, daß ich ohne die Gnade nichts kann, so trat ich hin vor den Herrn und bat ihn darum.“

„Geh' ohne Gottes Wort niemals fort.“ Gottes Wort ist unfehlbare, ewige Wahrheit. Du kannst dich hundertfach darauf verlassen, sagt doch der Heiland selbst: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

St. Paulus glaubte Gottes Wort, verkündete unermüdlich Gottes Wort, lebte und handelte nach Gottes Wort. Das war seine Kraft und Stärke, sein Trost und seine Freude, sodaß er am Ende seines Lebens ausrufen konnte: „Ich habe den Glauben bewahrt, in Wort und Tat; dafür ist mir aber hinterlegt die Krone des ewigen Lebens.“ P. P. A.

Gebetskreuzzug vom Januar

Wenn der Pilger von Mariastein in die Gnadenkapelle zur lächelnden Madonna hinuntersteigt, geht er auf halbem Wege an der Sieben Schmerzen oder Reichensteinischen Kapelle vorbei. Bei einigem Nachdenken ist das sehr bedeutungsvoll. Bevor Maria zu den wahren und ewigen Freuden des Himmels eingehen konnte, musste sie, wie alle Menschenkinder, durch dieses Tal der Tränen wandeln; sie ging gleich ihrem Sohne mit Ergebung in den Willen Gottes den Kreuzweg. Und weil heute die ganze Menschheit diesen Weg – gern oder ungern – gehen muss, ist für den gläubigen Christen das Beispiel der schmerzhaften Mutter Gottes sehr lehr- und trostreich. Von 7 grossen Schmerzensstationen berichtet uns das Evangelium und diese sollen nun den Pilgern der Reihe nach verständlich gemacht werden.

Heute begann der Prediger H. H. P. Vinzenz Stebler mit der Erklärung der ersten Prophezeiung: Mutter, deine Seele wird ein Schwert durchdringen. Das Schwert, auf das der greise Simeon hindeutet, ist das Wort Gottes, das von Maria und uns unbedingte Opferbereitschaft fordert. Maria geht mit ihrem Sohne den Kreuzweg und nimmt innigen Anteil an seinem Opfertod und macht sich so teilhaftig der Auferstehung und des ewigen Lebens. Das ist auch des Christen Ziel und Aufgabe.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 2. Februar, am Feste Mariä Lichtmess. P. P. A.

Selig, wer auf Gott vertraut!

Der Cisterziensermönch P. Alberik Zwissig, der Komponist des Schweizerpsalmes „Trittst im Morgenrot daher“, war mit seinen Mitbrüdern 1841 aus dem Kloster Wettingen vertrieben worden. Nach langem Umherirren fanden die Mönche eine neue Heimat in Mehrerau bei Bregenz. Selig, wieder eine Heimat gefunden zu haben und alles Ungemach vergessend, dichtete und komponierte Pater Zwissig das Lied:

Laßt Jehova hoch erheben!
Er allein ist unser Leben,
Unser Heil und unser Hort.
Ihm erschallen Jubellieder
Und die Himmel tönen wieder
Durch Aeonen fort und fort.

Menschenkinder, kommt und singet
Lob dem Herrn, denn er nur bringet
Leben euch und Ehr' und Ruhm.
In dem Kampfe hilft er siegen,
Läßt euch nimmer unterliegen,
Streitend für sein Heiligtum.

Mögen Stürme sich erheben,
Selbst die Erde wanken, beben:
Mutig, himmelan geschaut.
Seht, euch winkt die Siegeskrone!
Darum ruft im Jubeltone:
Selig, wer auf Gott vertraut!

Möge dieses Gottvertrauen auch die heutigen Conventualen beseelen, die wie so viele andere Klöster, ihres rechtlichen Hab und Gutes beraubt zerstreut in der Fremde weilen. Ihr Trost sei die hl. Familie von Nazareth, die vor des Herodes Schwert nach Aegypten fliehen mußte, aber gleich nach seinem Tode in ihre Heimat zurückkehren konnte. Noch immer hat sich das Sprichwort bewahrheitet: „Wer auf Gott vertraut, hat auf sichern Grund gebaut.“
P. P. A.

Weltgebetsoktav

Die ganze Christenheit wird ermahnt, während 8 Tagen besondere Gebete zu verrichten für die Wiedervereinigung der getrennten Christen und die Einverleibung der Nichtchristen in die katholische Kirche. Die Oktav beginnt mit dem Feste Petri Stuhlfeier. 18. Januar und endigt am Fest Paul Bekehrung, 25. Januar.

Diese Gebetsoktav wurde 1908 von der „Lampe“, einer anglikanischen Zeitschrift, für die Einheit der Christenheit und die Missionen eingeführt. Sogleich machten viele Katholiken die Oktav mit. Nach zwei Jahren wurde der Herausgeber der „Lampe“, Pater Paul, und die ganze „Gesellschaft der Sühne“, die er gegründet, katholisch. 1909 erhielt die Oktav die Approbation und den Segen Pius X.

Seit einigen Jahren hat diese Oktav auch in Europa Eingang und in vielen Ländern weiteste Verbreitung gefunden. Es wäre sehr empfehlenswert, wenn alle Katholiken in dieser Oktav mit ihren Gebeten, geistlichen Übungen und Opfern ihren fernstehenden, oft gewaltig ringenden Brüdern und Schwestern, besonders in derselben Pfarrei zu Hilfe kämen.

Der hl. Augustin sagt: „Die Kirche würde nie einen heiligen Paulus gehabt haben, wenn der Diakon Stephanus nicht für ihn gebetet hätte.“ Daraus können wir sehen, wie notwendig und heilsam es ist, für die Verfolger der Kirche, für die Bekehrung von Sündern, von Irr- und Ungläubigen zu beten.

Durch Gebet und Buße wirkten jederzeit die weltfernen Mönche und Einsiedler für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden, für die Bekehrung der Sünder, für die Erhaltung des Glaubens und des Friedens. Was hat z. B. unser selige Landesvater Bruder Klaus Großes gewirkt durch sein Gebet? Das Vaterland gerettet vor einem blutigen Bürgerkrieg. Die friedliche Verständigung der Eidgenossen war der äußere Erfolg seines Gebetes und seiner Bußwerke. Wie viel mag er erst unsichtbar gewirkt haben für die Bekehrung der Sünder, für die Rettung unsterblicher Seelen!

Dem Beispiel solcher Opferseelen folgten durch alle Jahrhunderte eifrige Christen, denen das Seelenheil der Mitmenschen wie ihr eigenes am Herzen lag. Sie haben die Vaterunser-Bitte „zukomme uns dein Reich“ richtig erfaßt. Sie haben gebetet: Laß allen Menschen deine Gnade zuteil werden, laß alle Menschen „Kinder des wahren Glaubens und Glieder der heiligen katholischen Kirche werden“.

P. P. A.

Priesterberuf - Gottesberuf

Der Heilige Vater Papst Pius XII. sprach am 25. März 1942 vor vielen tausend Pilgern über das Verhältnis der Eltern zum geistlichen Beruf ihrer Kinder. An jede Familie kann Gottes Ruf ergehen, das eine oder andere Kind dem Dienste am Heiligtum zu widmen. Groß ist noch das Arbeitsfeld in den Heidenländern, groß ist die Arbeit in der Heimat, wo so viele nach Wahrheit und Gnade hungernde Seelen sich finden ließen, aber der Arbeiter zu wenige sind. Das macht sich jetzt schon schwer fühlbar in den Kriegsländern, wo so viele Priester und Priesterkandidaten ins Feld ziehen mußten und viele schon im Krieg gefallen sind.

Wie haben sich nun die Eltern zu verhalten, wenn an ihren Sohn der Ruf der Herrn ergangen: Komm, ich will dich zum Menschenfischer machen? Wenn sie aus seinem Willensentschluß, seinem sittenreinen Leben, seinem großen Seeleneifer, seinen Talenten und Kenntnissen auf höheren Beruf schließen können? Der Papst beschwört die Eltern, nicht in brutaler und egoistischer Haltung die Regung der Gnade im Kinde zu ersticken. Wenn ein Sohn den Gedanken und die Absicht äußert, den priesterlichen Beruf ergreifen zu wollen, so haben die Eltern das Recht und in manchen Fällen sogar die Pflicht, sich genau darüber zu vergewissern, was für Gründe vorliegen, ob sentimentale Einbildung, hochschweifende Pläne, materielle Sicherstellung, oder ob es sich um einen ernstesten, wohl überlegten, übernatürlichen Entschluß handelt, der von einem

klugen und vorsichtigen Beichtvater oder Seelenführer geprüft und gebilligt worden ist.

Wer in diesem Falle der Verwirklichung eines solchen Wunsches ungerechtfertigte und unvernünftige Hindernisse in den Weg legen würde, der würde gegen die Absichten Gottes selbst ankämpfen. Noch schlimmer und größer wäre die Verantwortung, wenn man es wagen sollte, die Festigkeit eines solchen Entschlusses durch unnütze und gefährliche Proben zu prüfen. Dadurch könnte nicht bloß die Berufung geschwächt und vereitelt, sondern der Glaube und das Seelenheil des Betreffenden in Gefahr gebracht werden. Wahre Christen, die um die Größe des Glaubens in der göttlichen Leitung der Familie und der Kirche wissen, erkennen den Wert der Gnade für die Familie selbst, wenn eines Tages an eines ihrer Glieder der Ruf zum Dienste Gottes ergeht. Ein Sohn, der zum Altare tritt, ist eine große Gabe des Himmels an die Familie, und ein gottgeweihtes Leben eines Kindes wird zur Quelle des Segens für die eigene Familie wie die große Gottesfamilie.

Es ist somit falsch, zu glauben, in den gottgeweihten Kindern sei kein Platz mehr für die Liebe zu den Eltern; die Liebe zu Gott vervollkommenet und erhöht diese vielmehr. Die Würde und Strenge des Priester- und Ordenslebens mag Verzicht auf gewisse äußere Formen der Kindesliebe erfordern; aber durch solchen Verzicht wird diese nur reiner und tiefer.

Eltern, deren Kinder zum Priestertum berufen sind, mahnte der Papst, sich immer die Größe der priesterlichen Aufgaben vor Augen zu halten, wie auch die Ehre, die ihnen zuteil wird. Dann werden sie ihm dafür dankbar sein, daß er ihr Kind zu seinem heiligen Dienste berufen hat. Sie werden diesen Beruf fördern durch vorbildlichen Lebenswandel und tägliches Gebet, auf daß der Sohn vom Weltgeist fernbleibt, aber mehr und mehr vom Heiligen Geist erfüllt wird.

P. P. A.

Gründung des „St. Gallussiftes“ in Bregenz

Eine sehr verdankenswerte Mithilfe auf der Suche nach einer Niederlassung fand Abt Augustin Rothenflue an Dr. Jos. Häusle von Feldkirch. Dieser immer dienstbereite Priester, der seine Zeit und sein Geld reichlich opferte, wenn es galt ein gutes Werk zu vollbringen, gab sich alle Mühe, dem Mariasteiner Konvent zu einer passenden Niederlassung in der Nähe der Schweiz zu verhelfen. Er machte den Abt bald auf Jagtberg, bald auf Altenstadt, Lustenau, Gögis, Viktorsberg; Bludenz, Feldkirch, Tosters usw. aufmerksam. Der leutselige, zu unschuldigen Späßen noch oft aufgelegte Priester, der in seiner Bescheidenheit die Prälatenwürde ausgeschlagen hatte, erlaubte sich einen solchen Spaß schon zur Zeit seiner ersten Unterredung mit dem Abt auf Dürrenbergs Höhen. Als er sich nämlich an der Klosterpforte anmeldete, waren die Konventualen eben zu Tisch. Auf die Frage des Pförtners, was er wünsche, gab der mit einem prächtigen Vollbart ausgerüstete hohe Besucher, im Gewand eines gewöhnlichen Weltgeistlichen, die in Frageform gekleidete Antwort: „Brauchen Sie vielleicht einen Gärtner?“ Vermutend, es könne wirklich hinter dem grauen Bart, unter dem behaarten Hut und dem wettergeprüften, grauen Savelock ein Gärtner stecken, verneinte der Pförtner die

Anfrage. Dieses Verneinen schien jedoch keinen niederschlagenden Eindruck auf den Bittsteller zu machen, denn er übergab dem Pförtnerbruder als Gegenantwort seine Visitenkarte, mit dem Ersuchen, dieselbe dem hochw. Abt abzugeben, was der Bruder, obwohl mit einem gewissen Zögern, dennoch treu besorgte. Wie unbeschreiblich war aber sein Erstaunen, da er sah, wie sich der Abt eiligst erhob, zur Pforte eilte, den vermeintlichen Gärtner ins Refektorium führte und zu seiner Rechten nieder sitzen hieß. Ein liebevoller, mit holdem Lächeln begleiteter Blick des hohen Besuchers gab dem verblüfften Pförtnerbruder zu verstehen, daß die Geringschätzung seiner Persönlichkeit keine unangenehmen Folgen nach sich ziehe.

Aus der Reihe der obgenannten Niederlassungsprojekte wählte man allererst Gögis. Am 30. Oktober schrieb nämlich Pfarrer Rudigier von Gögis, ein Bruder des bekannten und berühmten Bischofs Rudigier von Linz, daß die Nachricht, der Prälat suche im Borarlberg eine Niederlassung, wie ein Blitz bei ihm eingeschlagen habe. Seine Pfarrei Gögis mit 3000 Seelen, Bahnstation, zwei Stunden von Feldkirch, drei Viertelstunden vom Rhein entfernt, liege herrlich, teils in der Ebene, teils an einem sanft ansteigenden Berg anlehnend, habe sehr fruchtbaren Boden, günstig besonders für den Obstbau, herrliche Nadel- und Laubholzwälder in nächster Nähe. Von den drei Kirchen würde er sofort eine dem Kloster zur Benützung übergeben und sich zu jedem Dienste jederzeit bereit erklären.

Dr. Häusle hatte die Bedenken des Abtes betreffend Unterordnung unter das Pfarramt in seelsorglicher Beziehung und Unterstützung durch die Bevölkerung bereits zerstreut. Pfarrer Rudigier erhoffte die Lösung der Frage eines dritten Benefiziums in Gögis. Das Haus aber, das als zukünftiges Klostergebäude in Aussicht stand und das der hochw. Abt, in Begleitung von Dr. Häusle und P. Athanas Strub einer näheren Untersuchung unterzog, entsprach in keiner Art und Weise, und war derart in ein Schattenloch versenkt, daß es die lieben Sonnenstrahlen eine große Spanne Zeit des Jahres vermissen mußte, was natürlich diesem Niederlassungsprojekt sofort den Todesstoß versetzte.

Hochw. Dr. Häusle empfahl nun als Ersatz Jagtberg, und fügte seiner Empfehlung eine Ansichtskarte des Projektes bei. Nebenbei versprach er, den Stadtrat von Feldkirch anzufragen, ob er ihm nicht das Schloß Montfort abtreten würde, um daselbst ein Studienkonvikt einzurichten. Er wünschte, daß nach erlangter Genehmigung die Patres das Konvikt mit zwei Präfekten übernehmen sollten, ohne Schule. Zu gleicher Zeit kam auch das Schloß Bludenz in Frage, was zugleich mit einer Niederlassung auf Viktorsberg, bei einer Wienreise, Dr. Häusle in Dürrenberg reichlich mit dem Abte und einigen Konventualen erwog. Das zu einer Niederlassung ins Auge gefaßte Gutsanwesen auf dem Viktorsberg gehörte einer gewissen Witwe Bucher. Es liegt zirka eine Stunde von Rankweil entfernt. Es war ziemlich groß und umfaßte nebst großen Wiesen auch ein ansehnliches Stück Wald. Der Kaufpreis war 27,000 Gulden (zirka 54,000 Franken), dabei war noch ein Servitut von jährlich 1600 Reichsmark. Im Grundstück liegt eine Kirche und ein Kloster, jedoch von kleinerem Ausmaß, wie wir es aus der ziemlich realistischen

Schilderung von Pater Athanas Strub entnehmen können. Wir lassen diese, ihrer originellen Art wegen, im Wortlaut folgen. Als alter Pfarrer und altbewährter Dekonom betrachtete er die Sachen mit wohlge-
 reinigter Brille, um ja nicht das Opfer einer Illusion oder Gemütsbewe-
 gung zu werden. Auf Grund dieser Bewährtheit hatte ihn der hochwft.
 Abt als Rundschaffter auf den Viktorsberg hinaufgesandt. Er machte sich
 sofort von Mariastein aus, wo er seine letzten Lebensjahre zuzubringen
 gedachte, auf die Reise und gelangte glücklich und wohlbehalten nach
 Rankweil. Doch lassen wir ihn selber sprechen:

(Fortsetzung folgt.)

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

- 3. Nov.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. S. S. P. Pirmin zelebrierte heute an seinem Namenstag um 10 Uhr das levit. Hochamt und S. S. P. Altmann predigte nachmittags den 400 Pilgern über die 6. Vater-
 unser-Bitte: Führe uns nicht in Versuchung.
 - 11. Nov.: S. S. Kaplan Fajfel gibt der Gnadenmutter vom Stein und den Hütern der Heiligtums die Ehre des Besuches.
 - 13. Nov.: Am Feste „Allerheiligen-Benediktiner“ hielt P. Pirmin zu seinem 40-
 jährigen Profess-Jubiläum das feierl. Hochamt.
 - 15. Nov.: An „Benediktiner-Allerseelen“ hielt P. Ehrenbert von Kremsmünster
 das levit. Requiem.
 - 17. Nov.: S. S. Pfr. Hunkeler von Seewen zelebrierte als Oblate des hl. Bene-
 dikt am Feste der großen hl. Benediktinerin Gertrud das feierl. Hochamt.
 - 22. Nov.: Zu Ehren der hl. Cäcilia sang S. S. P. German mit sonorer Stimme
 das Lobamt.
 - 28. Nov.: 1. Advents-So. mit Schneeschauern. Obwohl z. Zt. 5 Mann des Kir-
 chenchores im Dienst sind, singt die kleine Sängerschar in hl. Advents-
 freude eine Messe a capella von Beul.
 - 1. Dez.: Erster Mittwoch. S. S. P. Athanas hält um 10 Uhr das Korate-Amt.
 Nachm. 3 Uhr Predigt P. Pius den 400 Opferseelen über die 7. Vater-
 unser-Bitte: Erlöse uns von dem Uebel.
- Nach 13jähriger Abwesenheit erhalten wir abends Besuch von hochw.
 Confrater P. Ambrosius Jenny, der wieder geistig frisch sich all der
 alten Begebenheiten erinnert.
- 2. Dez.: Ein Offiziersstab mit Oberst von Arg gibt uns die Ehre des Besuches.
 - 7. Dez.: Mit Freuden feiert heute P. Ambros wieder einmal seinen Namenstag
 in Mariastein. Gott erhalte und segne seine Gesundheit auf noch viele
 Jahre.
 - 8. Dez.: P. Altmann hält die Festpredigt über die Schlangenzertreterin und
 S. S. P. Heinrich zelebriert das levit. Hochamt.
 - 25. Dez.: Morg. 2 Uhr hält Abt Basilius den 150 Pilgern die Weihnachtspredigt
 über das Programm des Christkinds und unser Programm. Darauf
 zelebrierte S. S. P. Pirmin das feierl. Engelamt, das der Kirchenchor
 mit seinen besten Liedern umrahmte.

ACHTUNG! Bestellen Sie die reich illustrierte Festschrift
 „Die Reichensteinische Kapelle“. (Siehe Inserat.)